

## Gegen das Vergessen

80 Jahre Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz



Vor dem Bischöflichen Priesterseminar in der Jesuitenstraße erinnern 18 Stolpersteine an die Opfer des Nationalsozialismus. Diese Gedenksteine, die mittlerweile in mehr als 30 europäischen Ländern zu finden sind, erinnern an Menschen, die während der NS-Zeit aufgrund ihrer Rasse, politischen Ansichten, religiösen Überzeugungen, sexuellen Orientierung oder im Rahmen der „Euthanasie“-Aktionen diskriminiert, entrechtet und ermordet wurden. Ziel der Stolpersteine ist es, im Alltag an diese Verfolgung zu erinnern und das Bewusstsein zu schärfen, dass sich solche Gräueltaten niemals wiederholen dürfen.



Am Montag, den 27. Januar, dem offiziellen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, versammelten sich Studierende und Lehrende der Theologischen Fakultät Trier im Rahmen der Aktion „Gegen das Vergessen“. Sie reinigten die Stolpersteine vor dem Priesterseminar, die katholischen Priestern gewidmet sind, die sich insbesondere durch ihre Predigten dem nationalsozialistischen Regime widersetzen, darunter Joseph Bechtel, Josef Zilliken und Wilhelm Caroli. Auch an jüdische Persönlichkeiten wie den Arzt Dr. Salomon Doebelin erinnern die Stolpersteine.



Zu Beginn der Gedenkveranstaltung sang ein Vertreter der jüdischen Kultusgemeinde Trier das Gebet „El male rachamim“ (Totenklage). Nach der Namensverlesung wurde das Vaterunser gesprochen. Anschließend führte Toni Schneider (Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier) zu weiteren Gedenkorten aus der Zeit des Nationalsozialismus in Trier und weitete dabei den Blick auf die verschiedenen Opfergruppen der NS-Diktatur.

Eingeladen zur Aktion „Gegen das Vergessen“ wurde vom Vorbereitungsteam: Nils Thomas, Francesca Mehles, Prof. Dr. Carolin Neuber, Prof. Dr. Ingo Proft, Prof. Dr. mult. Klaus Vellguth



**Die Stolpersteine vor dem Priesterseminar erinnern an:**

- Joseph Bechtel<sup>B</sup>
- Wilhelm Caroli<sup>B</sup>
- Dr. Salomon Doeblin<sup>B</sup>
- Dr. Ernst Isay
- Dr. Rudolf Max Isay
- Dr. Jakob Kahn
- Dr. Raphael Kaufmann
- Dr. Paul Maas
- Dr. Ernst Mayer
- Johannes Ries<sup>B</sup>
- Paul Rothschild
- Peter Schlicker<sup>B</sup>
- Johannes Schulz<sup>B</sup>
- Wolfgang Ze'ev Steinberg
- Dr. Alexander Wolf
- Dr. Hermann Wolff
- Jakob Anton Ziegler<sup>B</sup>
- Josef Zilliken<sup>B</sup>

Für die mit einem hochgestellten (<sup>B</sup>)versehenen Personen liegen biographische Informationen vor, die auf den Folgeseiten zitiert werden. Ursprünglich wurden die biographischen Informationen publiziert in: Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier (Hg.), Stolpersteine erzählen. Ein Wegbegleiter zu den Mahnmalen für Nazi-Opfer auf den Bürgersteigen der Stadt Trier, Trier 2008.

### Joseph Bechtel

Joseph Bechtel wird am 18.7.1879 in Kinheim an der Mosel geboren und am 31.3.1906 im Trierer Dom zum katholischen Priester geweiht. Am 29.9.1929 wird er als Pfarrer in die nahezu 3.000 Gläubige zählende Pfarrei Niedermendig versetzt. Hier gerät er 1936 laut Gestapo -Akte das erste Mal mit den Nationalsozialisten in Konflikt. Es folgen eine Verurteilung wegen Verweigerung der Beflagung und die Entziehung der Zulassung für den Religionsunterricht im Jahre 1937. Willkommener Anlass für seine Verhaftung ist schließlich das von ihm unterstützte Verhalten seines Kaplans Peter Schlicker (s. Stolperstein Nr. 47), der für die Unauflösbarkeit der christlichen Ehe eintritt. Zusammen mit Schlicker wird er im Konzentrationslager Dachau eingesperrt, in dem es eine spezielle Abteilung für Priester gibt. Pater Maurus Münch, ein Mithäftling im KZ , schreibt über Bechtel: „Dass er seinen jungen Mitbruder vor dem Tribunal der Gestapo deckte, war für ihn einfach selbstverständlich: ‚Ich konnte mich doch in einer solchen Situation nicht verleugnen‘, sagt er mehr als einmal in Dachau.“ Geschwächt durch die Haftbedingungen, die Demütigungen und den Hunger stirbt Joseph Bechtel bereits ein Jahr nach seiner „Einlieferung“ am 12.8.1942.

### Wilhelm Caroli

Wilhelm Caroli wird am 7.4.1895 in Saarlouis im Saarland geboren und am 12.3.1921 im Bistum Speyer zum katholischen Priester geweiht. Schon 1933 gerät er in Konflikt mit den Nationalsozialisten , als er in einem katholischen Kirchenblatt Hitlers Antisemitismus als „ganz grause(n) Blödsinn“ beschreibt. Die NSDAP -Ortsgruppe droht Caroli daraufhin: „Die Art, wie Sie Ihre Stellung als Seelsorger zum Kampf gegen unsere Bewegung missbraucht haben, ist uns nicht verborgen geblieben.“ Der Drohung folgen Taten, festgehalten in den Bistumsakten: „In der Nacht vom 26./27.6.1933 wurde Caroli vor dem Pfarrhaus in Rheingönheim von drei SA-Leuten überfallen und mit Gummiknüppeln bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen.“ Am Abend des 8.7.1935 kommt es dann, nach einer Demonstration gegen den Pfarrer, erneut zu Gewalttaten. Im Sommer 1937 wird Caroli wegen Vergehens gegen das Reichsflaggengesetz

verurteilt und muss acht Monate ins Gefängnis. Nach der Verbüßung der Haftstrafe zieht er in die Diözese Trier zu seinen Brüdern, die Pfarrstellen in Kell und Kürrenberg haben. Nach einer Predigt, in der er die Euthanasiepraxis verurteilt, wird Caroli im Oktober 1941 wegen „Kanzelmissbrauchs“ erneut verhaftet und am 18.2.1942 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Dort verstirbt er nur sechs Monate später am 23.8.1942 an Entkräftung und Krankheit.

### Salomon Doeblin

Salomon Doeblin wurde am 16. Juli 1864 in Bernkastel geboren. Von 1876 bis 1878 besuchte er das Progymnasium Trarbach. Am FWG legte er 1885 die Abiturprüfung ab und studierte anschließend Medizin an der Militärärztlichen Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin. 1890 trat er als Sanitätsoffizier in die preußische Armee ein. 1915 heiratet er Angelika Antonia Stöck. Im Ersten Weltkrieg war er ab 1915 Chefarzt in Diedenhofen. Er erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse. 1918 war er der letzte Chef des Reservelazarets in Trier. Aus dem Militärdienst wurde er als Generaloberarzt verabschiedet. Zwischen 1919 und 1935 praktizierte er als Arzt in Bernkastel. Obwohl er angesehen war, verlor er als jüdischer Arzt seine Praxis. Nach der Reichspogromnacht im November 1938 „verzog“ er nach Köln, wo er in dürftigen Verhältnissen leben musste. Die Ehe mit seiner christlichen Frau schützte ihn vor einer Verhaftung. Um vor der dauernden Bombergefahr und einer drohenden Deportation zu entgehen, kehrte er im Januar 1945 nach Bernkastel zurück. Da Bernkastel mit Flüchtlingen überbelegt war, trat er am 14. Januar 1945 die Rückreise nach Köln an. Dabei wurde das Ehepaar Doeblin zusammen mit weiteren 14 Personen in einem Bombenangriff auf einer Brücke in Bullay getötet. Salomon Doeblin und seine Ehefrau sind auf dem Ehrenfriedhof Prinzenkopf nahe der Marienburg beerdigt. In Bernkastel erinnert das Doeblin-Haus in der Graacherstraße 22 an die Arztfamilie.

### Peter Schlicker

Peter Schlicker wird am 12.3.1909 in Saarbrücken-Malstatt geboren und am 15.7.1933 zum Priester geweiht. Bereits in seiner ersten Stelle in Neuwied gerät Schlicker in Gegnerschaft mit dem Nationalsozialismus. Die Nazis strengen ein „Sittlichkeitsverfahren“ vor Gericht gegen ihn an, das jedoch wegen bewiesener Unschuld eingestellt wird. Um ihn aus der „Schusslinie“ der Nationalisten zu nehmen, wird er am 1.5.1935 als Kaplan nach Niedermendig versetzt, wo Joseph Bechtel (Stolperstein 50) sein Pfarrer ist. Aber auch hier wendet er sich in einer Predigt gegen die NSDAP-Wandzeitung „Der Stürmer“, was eine Anzeige wegen angeblichen Kanzelmissbrauchs zur Folge hat. Verhaftet wird Schlicker aber schließlich, als er bei der Sterbebegleitung eines Mannes, der von seiner Frau getrennt ist, auf die Unauflösbarkeit des christlichen Ehesakramentes hinweist. Somit zieht er sich den Vorwurf der unzulässigen Beeinflussung eines Sterbenden zu und wird am 9.1.1941 verhaftet und in die „Schutzhaft“ nach Koblenz überstellt. Ungefähr einen Monat später wird Schlicker, zusammen mit seinem Pfarrer Joseph Bechtel, ins KZ Dachau überführt. Dank seiner Jugend übersteht der Kaplan die ersten Jahre, doch zunehmend wird er von Krankheiten geplagt, so von einer Typhuserkrankung im Jahre 1943. Am 29.3.1945 wird er aus dem KZ entlassen, stirbt jedoch am 19.4.1945 im Salzburger Landeskrankenhaus mit 36 Jahren an Flecktyphus.

### Johannes Schulz

Johannes Schulz wird am 3.4.1884 in Obervölklingen geboren. Am 12.8.1911 wird er zum katholischen Priester geweiht. Bereits als Pfarrer in Derlen gerät er mit den Nationalsozialisten in Konflikt. Zeitgenossen berichten, dass „sein Verhalten ... sehr gegen das Deutschtum eingestellt sei“. Als er später nach Nickenich bei Mayen versetzt wird, kommt es im Dezember 1940 zum Eklat mit den Nationalsozialisten. Mit dem befreundeten Pfarrer Josef Zilliken (Stolperstein 51) kehrt er nach einem Spaziergang um den Laacher See in das Restaurant „Waldfrieden“ ein. Als Generalfeldmarschall Hermann Göring - die Nummer Drei in der Nazi-Hierarchie - ebenfalls dort einkehrt, erheben sich alle Gäste und grüßen mit dem

vorgeschriebenen Hitlergruß. Alle - außer den beiden Pfarrern. Zilliken und Schulz werden noch am gleichen Abend in sogenannte Schutzhaft nach Koblenz gebracht und am 14.12.1940 ohne Gerichtsverhandlung ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Dort macht ihre Standhaftigkeit Eindruck auf andere Häftlinge, denn der Trierer Kommunist Hans Eiden schreibt später: „Die SS stellte einen Schemel auf den Appellplatz und legt auf ihn eine SS-Dienstmütze. Die beiden Geistlichen sollten nun gezwungen werden, dieser SS-Mütze den Hitlergruß zu erweisen. Sie wurden tagelang geprügelt, schikaniert und blieben trotzdem standhaft.“ Schulz stirbt am 19.8.1942 in Buchenwald an Entkräftung.

### Jakob Anton Ziegler

Jakob Anton Ziegler wird am 15.6.1893 in Nalbach an der Saar geboren und am 13.8.1922 zum katholischen Priester geweiht. Seine erste Pfarrstelle erhält Ziegler 1931 in Langsur. Gleich nach seinem Amtsantritt gerät er dort in Auseinandersetzung mit einem Gastwirt, der nach der Machtergreifung 1933 zum Ortsgruppenleiter der NSDAP bestellt wird. 1935 muss Ziegler sich öffentliche Beschimpfungen einer Gruppe der „Hitler-Jugend“ und des „Bundes Deutscher Mädels“ gefallen lassen. 1937 wird er verwarnt, weil er die katholische Veröffentlichung „Katechismuswahrheiten“ im Religionsunterricht austeilte. Am 7.12.1938 wird er schließlich von der Gestapo aus dem Regierungsbezirk Trier ausgewiesen. Aber auch als Pfarrer von Cochem-Cond folgen weitere Verhöre und Anklagen wegen Verstoßes gegen das Sammlungsgesetz und wegen „staatsabträglichen Äußerungen“ gegenüber einquartierten Arbeitern. Bei der Hausdurchsuchung am 31.7.1941, durch die man „Lebensmittelhamsterei“ beweisen will, werden in seinem Eigentum „konfessionelle Schriften hetzerischen Inhaltes“ gefunden und beschlagnahmt. In der Gestapoakte über Ziegler ist an diese Notiz der Vermerk „wurde am 8.8.1941 festgenommen“ und „gemäß Erlass des Reichssicherheitshauptamtes vom 26.11.41 dem KZ Dachau zugeführt“ angefügt. Nach einer Operation wegen Magen-Darm-Leiden verstirbt Jakob Ziegler am 12.5.1944.

### Josef Zilliken

Josef Zilliken wird am 17.9.1872 in Mayen geboren und 1898 zum katholischen Priester geweiht. In Prüm legt er sich das erste Mal mit den Nationalsozialisten an. Zilliken wird von einem Gericht verurteilt, weil er den Nazi-Chefideologen Alfred Rosenberg in Predigten wegen dessen Neuheidentum angegriffen hat. Der Kreisleiter von Prüm bescheinigt dem Pfarrer: „Um das Gedankengut des Nationalsozialismus in der Stadt Prüm noch tiefer in die Bevölkerung hineinzubringen, ist Dechant Zilliken ein großes Hindernis.“ Als Pfarrer von Wassenach in der Nähe des Laacher Sees kommt es erneut zu einer Konfrontation, als er mit seinem Freund Pfarrer Johannes Schulz (Stolperstein 46) in das Restaurant „Waldfrieden“ einkehrt. Er verweigert den Hitlergruß, als Generalfeldmarschall Hermann Göring dort eintrifft, und wird umgehend nach Koblenz und am 14.12.1940 ohne Gerichtsverhandlung ins Konzentrationslager Buchenwald verschleppt, wo er schweren Misshandlungen ausgesetzt ist. Zilliken wird später in das Konzentrationslager Dachau verlegt, wo er am 3.10.1942 stirbt.

### Johannes Ries

Johannes Ries wird am 9.7.1887 in Elversberg im Saarland geboren. Seine Priesterweihe empfängt er am 28.3.1914 im Trierer Dom. 1923 übernimmt er seine erste Pfarrstelle in Arzfeld in der Eifel. Im Herbst 1933 treten die ersten Konflikte mit den Nationalsozialisten auf. Es folgen Anklagen wegen angeblicher Beleidigung eines Gauleiters, Verweigerung der vorgeschriebenen Beflaggung, zahlreicher Predigtäußerungen und dem Umgang mit einem französischen Geistlichen, dem er als Kriegsgefangenem erlaubt, in „seiner“ Kirche die Heilige Messe zu feiern. Schließlich wird er auch in einem „Sittlichkeitsprozess“ angeklagt. Zunächst bleiben aber alle Anklagen nicht beweisbar oder reichen für eine Verhaftung nicht aus. Zum Verhängnis wird Pfarrer Ries eine Hausdurchsuchung, bei der Briefe von Frontsoldaten gefunden werden, die „Zweifel“ an einem deutschen Sieg erkennen lassen. Am 6.8.1942 wird Pfarrer Johannes Ries nach Trier in Untersuchungshaft und am 4.11.1942 ins KZ Dachau deportiert. In seinem Abschiedsbrief aus Koblenz, der auf der Innenseite eines Briefumschlags



aus dem Gefängnis geschmuggelt wird, nennt er den eigentlichen Grund für seine Verhaftung:  
„Die Hauptschuld tragen meine Predigten.“ Pfarrer Ries stirbt im KZ Dachau am 4.1.1943 an  
einem Herzschlag.



Die hier wiedergegebenen Biographien wurden entnommen aus: Arbeitsgemeinschaft Frieden e.V. Trier (Hg.), Stolpersteine erzählen. Ein Wegbegleiter zu den Mahnmalen für Nazi-Opfer auf den Bürgersteigen der Stadt Trier, Trier 2008. Nähere Informationen zur AG Frieden: <https://www.agf-trier.de/>